

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Freunde der Schweizer Keramik = Bulletin de la Société des Amis de la Céramique Suisse

Herausgeber: Freunde der Schweizer Keramik

Band: - (1953)

Heft: 22

Rubrik: Moderne schweizerische Keramik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

durch Leihgaben an den Ausstellungen in Amsterdam, Jegenstorf, Luzern, Nancy, Nürnberg und Paris.

Der neugegründeten «Deutschen Gesellschaft der Keramikfreunde» gehören unsere Mitglieder Braun, Josten, Schneider und Ritzterfeld dem Vorstand an. Robert Schmidt führte den Vorsitz.

An Stelle des verstorbenen Prof. Dr. Robert Schmidt wurde Prof. Dr. E. W. Braun, Nürnberg, zum 1. Präsidenten der «Gesellschaft der Keramikfreunde» (Düsseldorf, In der Lohe 9) gewählt. Vizepräsident wurde Prof. Dr. Erich Meyer, Kunstgewerbemuseum Hamburg.

Am 6. November feierte unser Düsseldorfer Mitglied *Heinz Ritzterfeld* seinen 70. Geburtstag. Er trat mit diesem Tag als Direktor des Hetjensmuseums zurück. Möge er noch lange und fruchtbar als Vorstandsmitglied der neugegründeten Gesellschaft wirken!

Herr *W. L. Buchecker* in Luzern regt an, dass auch die Glassammler, von denen er ein bedeutender ist, unserm Verein als Mitglieder beitreten sollten. Es wären dann gelegentlich auch Publikationen über das Glas in unserm Vereinsorgan zu veröffentlichen. Der Vorschlag steht den Mitgliedern hier zur Diskussion.

Aus dem *Gästebuch* im Schloss Jegenstorf entnehmen wir, dass unsere Ueberseemitglieder Frau L. Arnhorn, Herren H. E. Backer, A. Ball und Dr. Syz die Ausstellung «Das Tier in der Kunst des 18. Jahrhunderts» besucht haben.

Herr *Th. Kestenholz* in Basel wird auch fernerhin unser Mitteilungsblatt zu Selbstkosten drucken.

Herr *Dr. E. Dietschi* in Basel führte dieses Jahr eine akademische Reise durch Spanien, an der auch Mitglieder unseres Vereins teilnahmen und die grundlegenden Kenntnisse Dr. Dietschis bewunderten.

Prof. Dr. Robert Schmidt †

Mit Robert Schmidt ist eine Persönlichkeit von uns gegangen, die in der ganzen Welt hohe Achtung und Verehrung genoss, eine Persönlichkeit, die mit seltenem Scharfblick Kunst und Künstler zu beurteilen vermochte. Er gehörte zu jenen Menschen, die im dritten Reich politischen Infekten gegenüber immun waren. Mit dem Namen Schmidt erscheint noch einmal die ganze Galerie der bedeutendsten Museumsfachleute des ersten Viertels unseres Jahrhunderts.

Er war 1878 in Oeynhausen geboren und studierte seit 1900 bei Wölfflin erst in Basel und dann in Berlin Kunstgeschichte. Seit 1904 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter von Justus Brinkmann am Hamburgischen Museum für Kunst und Gewerbe, 1905 Kustos am Berliner Kunstgewerbemuseum unter Otto von Falke. Von 1918 bis zu seiner Wahl ans Schlossmuseum in Berlin im Jahre 1928 war er Direktor des Kunstgewerbemuseums in Frankfurt a. M. In Berlin erlebte Schmidt dann die grauenvolle Zerstörung der Museumsbestände und Museumsräume. Nach Kriegsschluss forderte ihn der englische Kunstschuttoffizier Mr. Norris auf, das Zonal Fine Art Repository im Schloss Celle zu übernehmen, wo heute noch die Bestände aus allen Abteilungen der Berliner Museen eingelagert sind. Seither hat Schmidt mit vier Assistenten dieses Kunstgut gesichtet, katalogisiert und durch Ausstellungen in den Räumen des Schlosses dem Publikum zugänglich gemacht.

Abgeschlossen liegt das wissenschaftliche Ergebnis seiner Tätigkeit vor uns. Grundlegend sind die Arbeiten über das Glas, dem er die erste umfassende Abhandlung gewidmet hat. Das Möbelbuch hat Schmidt eben noch für die 7. Auflage

durchgesehen. 1924 erschien das Werk über die chinesische Keramik und ein Jahr später der Standardkatalog «Meisterwerke deutscher Fayencekunst», der heute noch für jeden Keramikforscher unentbehrlich ist. Das «Porzellan als Kunstwerk und Kulturspiegel» (1925) ist auch ins Englische übersetzt worden. Zusammen mit Otto von Falke und Gg. Swarzenski gab er die grosse Publikation des «Welfenschatz» heraus. Das Lieferungswerk «Deutsche Kunst» und die Zeitschrift «Pantheon» hatten ihn zum Chefredaktor. Er war im Vorstand der Kunstgeschichtlichen Gesellschaft und des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft. Seine ausländischen Kollegen wählten Schmidt zum Präsidenten des «Internationalen Verbandes von Museumsbeamten zur Abwehr von Fälschungen», und am Mitteilungsblatt der «Freunde der Schweizer Keramik» war er jahrelang ein geschätzter Mitarbeiter. Unzählig sind seine wissenschaftlichen Abhandlungen in Zeitschriften und Katalogen. Unvollendet bleibt der grosse Katalog der Sammlung Blohm.

Schmidt kannte keine Kompromisse. Als einmal ein Hamburgischer Museumsassistent in der braunen Naziuniform in seinem Schlossmuseum erschien, meinte er: «... dieser Herr H. bedeckt seine innere Hohlheit mit einem schmutzigen Deckmantel...», und als Hitler seinen – nie stattgefundenen – Museumsbesuch ansagen liess, war Schmidt unpässlich; ja, er wagte es als einziger, 1940 am Grabe einer grossen jüdischen Berliner Sammlerin das Wort zu ergreifen. Das alles mag uns heute kleinlich scheinen, damals aber war es ein erstaunlich kühnes Bekenntnis zum Recht und zur Gerechtigkeit.

Ein chronisches Herzleiden, von dem er diesen Sommer auch in Nauheim umsonst Heilung suchte und wo wir ihn zum letztenmal sahen, hinderte ihn nicht, nochmals die klassischen Stätten Italiens zu sehen. Ein Herzschlag setzte dieser letzten Reise ein vorzeitiges Ende. Alle Mitarbeiter und Freunde, vor allem auch in der Schweiz, schätzten Robert Schmidt als einen sauberen Charakter – sie trauern um einen Mann, deren es nur wenige mehr gibt.

S. Ducret

IV. Moderne Schweizerische Keramik

(Abb. 17–18)

1. Die moderne Schweizerische Keramik – wir sprechen jetzt nicht von unserer weltbekannten Porzellanfabrik in Langenthal – ist weitgehend mit dem Namen *Margrit Linck* verbunden. Ueber diese Künstlerin existiert bereits eine grosse Literatur und ihre «lebendige und bunte» Welt feierte an den Ausstellungen in London, Paris, Mailand, Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg und dieser Tage auch in Lübeck beachtenswerte Erfolge. «Sie gibt der Keramik als angewandte Kunst auf jahrzehnte hinaus neue und stärkste Impulse» schreibt Friedrich Dettmer in der Keramischen Zeitschrift 1952/8. «Ihre Keramiken sind nicht Kunstgewerbe im üblichen Ungeist, denn es erfüllt sie eine Sinnenfreude, die immer da erwacht, wo dem Menschen das Sinnbild der mütterlichen Erde Erlebnis wird, wo das Herz heftiger schlägt als das Gehämmer einer technifizierten Welt...» (Hans Kasser).

Diese Wertschätzung schweizerischer Arbeiten in der ganzen Welt mag viele unserer Keramiker anspornen. Es wäre an der Zeit, dass auch bei uns – auf private Initiative hin – eine nationale Auszeichnung für keramische Kunstwerke – nicht für Kunstgewerbe und industrielle Gestaltung – geschaffen würde, wie dies in Amerika, Italien, England und Frankreich schon lange der Fall ist.

In Syracus, im Norden von New York, findet alljährlich im Herbst im «Museum of fine Arts» die National Ceramic Exhibition statt, an der die besten Arbeiten ausgezeichnet – und dann von den grossen keramischen Unternehmen angekauft werden, denn diese Industrien haben ein geschäftliches Interesse, die keramische Kunst im Volke lebhaft zu erhalten.

Auch Faenza verteilt jährlich den grossen Keramikpreis «al merito Gaetano Ballardini» und in Paris wetteifern Picasso, Chagall, Miro und viele andere um die Anerkennung ihrer keramischen Kunstwerke. Was dort möglich ist, kann auch bei uns geschaffen werden.

2. *Mario Mascarin* ist ein fünfzigjähriger Künstler, der heute die schönste Keramik Europas herstellt. Aus finanzieller Not machte Mario Mascarin die erste Bekanntschaft mit der Keramik. In einer kleinen keramischen Werkstatt in Oslo lernte er das neue Material kennen, wenn es sich dort auch nicht um Ton handelte, den er mit nackten Füßen stampfen musste, sondern Schlamm aus der städtischen Kanalisation. Viele Jahre voller Schwierigkeiten hatte schliesslich Meister Mascarin noch zu überwinden, bis es ihm endlich gelang, in Muttenz seine eigene Künstlerklausur, offiziell Keramikfabrik genannt, einzurichten. Jahre der künstlerischen Reife, des Forschens und Prüfens, aber auch der Entbehrung. Heute jedoch hat es Mario Mascarin endlich geschafft. An der Kunstgewerbeschule in Zürich gibt er den Fortgeschrittenen noch die letzte Reife, und in ganz Europa gehören seine Schöpfungen zu den meistbewunderten Kostbarkeiten. («Zürcher Woche», 30. Okt. 1952)

V. Verschiedenes aus dem Gebiete der Keramik

1. Zur Richtigstellung einer Nachricht im Mitteilungsblatt Nr. 21, S. 2.

Fünfzig Jahre Majolika-Werke in Karlsruhe

Unter dieser Überschrift brachten Sie in Ihrem Mitteilungsblatt Nr. 21 eine Notiz, in der die Gründung dieser Manufaktur dem berühmten Maler Hans Thoma zugeschrieben wird. Dieser erstaunliche Irrtum, der auf eine deutsche Zeitung zurückgeht, bedarf der Richtigstellung. Der Gründer ist vielmehr *Máx Laeuger*, Oberbaurat, Dr. h. c. und ehemaliger Professor an der Technischen Hochschule in Karlsruhe, der 1864 in Lörrach an der Schweizergrenze geboren wurde. Er war auf vielen Gebieten der angewandten Kunst tätig und schuf unter anderem Glasgemälde für die Pauluskirche in Bern. In den neunziger Jahren übernahm er die Leitung der Tonwerke Kandern im Schwarzwald und dort entstanden die im Giessbüchsenverfahren hergestellten «Laeuger-Fliesen», Vasen, Schalen etc., die viele Anerkennungen fanden, z. B. auf der Pariser Weltausstellung 1900. Ganze Fliesengemälde mit Landschaften und Figuren wurden geschaffen wie z. B. die Folie für den Altar der Kapuzinerkirche zu Seewis (Graubünden). Für das Landhaus Pradella in Weggis und das Stadthaus des gleichen Bauherrn in Basel – um nur einige Schweizer Beispiele anzuführen – galt es (1922/23) architektonische Aufgaben in Majolika zu lösen. Auch Reliefs in der Art der Robbia gingen aus der Manufaktur, die Laeuger in Karlsruhe im Jahre 1902 gegründet hatte, hervor. Alle diese Arbeiten der mannigfaltigsten Art fanden in ihrer Zeit allgemeine Anerkennung.

Ludw. F. Fuchs, Schriftleiter der «Weltkunst», München

Anmerkung der Redaktion. Wir bringen gerne diese Richtigstellung des Leiters der «Weltkunst», doch sind wir über die Nomination Laeugers sehr erstaunt. Selbst das umfangreiche Werk «Die Majolika Manufaktur in Karlsruhe» von Nicola Moufang, kennt den Namen Laeugers nicht. Er wird auch im ganzen Text nie erwähnt, während Wilhelm Süss und Hans Thoma als die eigentlichen Gründer genannt werden.

2. In Karlsruhe starb im Alter von 51 Jahren Dr. med. *Otto Hauger*, der Verfasser des Buches «Durlacher Fayencen». Hauger war ein liebenswürdiger Sammler und Spezialist für süddeutsche Fayencen, von denen er eine bedeutende Anzahl besass. Eine Arbeit über Mosbacher Fayencen blieb wohl unvollendet. Seine anregende Diskussion war immer fruchtbar.

3. Fräulein *Yvonne Hackenbroch* aus New York, die die Kunstsammlungen eines der grössten amerikanischen Sammlers betreut, hat uns diesen Herbst besucht. Wir werden ein Interview im nächsten Mitteilungsblatt veröffentlichen.

4. 1951 sind im amerikanischen Keramikzentrum *Syracus* 25 Millionen Stück Haushalt- und Gaststättengeschirre hergestellt worden.

5. Greta Garbo und Don Juan von Spanien versuchten sich hier als Porzellanmaler... *Das Gästebuch des Restaurants «Grenier»*. Das kleine Restaurant «Grenier», das hoch oben auf dem Montmartre liegt, ist nicht nur seiner Küche wegen sehr beachtlich, sondern auch sein Geschirr ist etwas ganz Besonderes! Der Wirt, Fernand Bretonnière, bittet nämlich jeden prominenten Gast um sein Autogramm auf einem Teller! Sein Gästebuch besteht aus einer Tellersammlung, die zum Teil weltberühmte Leute schufen wie Marlene Dietrich, Edith Piaf, dann der spanische Thronprätendent Don Juan und Greta Garbo, der sogar ein französisches Wortspiel gelang! Sie nannte ihren Teller – assiette – im Stil Picassos eine «Picassiette» – nos compliments, Madame! (Schweizer Illustrierte)

6. *Aus den Verhandlungen des Stadtrates von Zürich*. ... Die vom Hause Uetlibergstrasse 164 ausgehende, zu den Neubauten führende Quartierstrasse, südlich der Tonwarenfabrik Ernst Bodmer & Cie., unterhalb der Tramstation Laubegg, wird «Töpferstrasse» benannt... (NZZ. Nr. 2419)

7. *Lörrach dankt Basel*. Zur Uebergabe der von Lörrach der Stadt Basel zum Andenken an die Hilfeleistungen der Basler Bevölkerung in der Nachkriegszeit geschenkten *Majolika «Lautenspielerin»* von Prof. Laeuger fanden sich Oberbürgermeister *A. Braye* und weitere Vertreter der Lörracher Stadtbehörden im Basler Rathaus ein.

8. «*Die vier Jahreszeiten*». Heiter ist folgende französische Geschichte: Ein Kunsthandwerker hatte eine Allegoriengruppe aus Porzellan verfertigt, welche vier leichtbekleidete Damen zeigte, die er unter dem Motto «Die vier Jahreszeiten» in den Handel brachte. Die Gruppe verkaufte sich aber schlecht, und schliesslich fand nur eine der Figuren einen Abnehmer. Da machte der Künstler kühn aus der Not eine Tugend und stellte die dezimierte Gruppe unter dem Motto «Die drei Grazien» neuerdings aus. Als nach einiger Zeit wieder eine Figur verkauft wurde, lautete das Motto auf «Tag und Nacht». Schliesslich blieb nurmehr eine Figur übrig. Diese nannte der Künstler «Solitude» und brachte sie geschäftstüchtig auch noch an den Mann. (Radioprogramm)

9. *Titos Hochzeitservice*. Wie «Kölner Leben» zu berichten weiss, bezahlte Marschall Tito 8 214.25 Dollars für ein Essservice, das von der Rosenthal-Fabrik eigens für seine Hochzeit hergestellt wurde. Der Maharadscha von Indore habe kürzlich ein ähnliches Service gekauft, wobei jeder Teller eine